

Die Meinung des Redaktors

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nur die Besten sind gut genug!



«Zugführer – Züge übernehmen!» tönt es meistens im WK nach dem Antrittsverlesen am Morgen aus dem Mund des Kompaniekommandanten, und auf dem Zugsarbeitsplatz wiederholt sich der Befehl in abgeänderter Form: «Gruppenführer – Gruppen übernehmen!» Nun kann die Arbeit beginnen. Sie dauert vom Morgen bis Mittag, während des Nachmittags und oft bis in die Nacht hinein. Der Zug Soldaten, in Gruppen

aufgeteilt, absolviert sein Tagewerk, sei es auf dem Gefechtsschiessplatz, im Objekt, beim Sport, bei der Kameradenhilfe oder im AC-Schutzdienst. Der Zugführer und seine Unteroffiziere sind mit den Soldaten in engem Kontakt, man kennt sich, denn man ist täglich zusammen. Die Kader sind die Chefs, die Führer, die Ausbilder und die Verantwortungsträger. Ihnen widme ich dieses Vorwort.

Wenn wir die Kommandanten der Divisionen den fehlenden Nachwuchs bei den Offizieren schildern hören oder wenn junge Wehrmänner um ihre Stelle bangen, falls sie in die militärische Kaderausbildung einsteigen, so sind dies Tatsachen. Der einstige Nutzen einer militärischen Kadertätigkeit ist im veränderten sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Umfeld zu einer Belastung geworden. Obwohl auch heute noch eine militärische Kaderausbildung sehr viel zu bieten hat – denken wir doch an die Persönlichkeitsentwicklung, an die Förderung der Vielseitigkeit, an die frühe Führungserfahrung oder an die Steigerung der Problemlösungsfähigkeit – scheuen heutzutage junge Wehrmänner vor dem «Weitermachen» zurück.

Wenn bei Anstellungsgesprächen einer Grossbank der junge Stellensuchende als erstes gefragt wird: «Haben Sie die Rekrutenschule bereits absolviert?» oder: «Sind Sie womöglich dienstfrei?», so zeigen solche Fragen das Desinteresse privater Arbeitgeber an unserer militärischen Ausbildung. Dass zudem die Sicherheit des Arbeitsplatzes bei einer Kaderausbildung ins Wanken geraten kann, wissen wir seit Jahren nur zu gut! Da ist die öffentlich bekundete Aussage eines Bankdirektors, er stünde hinter der Armee, doch nur als ein Lippenbekenntnis zu werten.

Auch der unzureichende Lohnausgleich ist ein weiterer Hemmschuh bei der Entscheidung über einen eventuellen Einstieg in die Kaderausbildung. Die Lohnausgleichsschädigung ist heute viel zu tief angesetzt. Es ist doch einfach empörend und unakzeptabel, wie die Militärdienstleistenden bei Beförderungsdiensten im Vergleich zu den Bezüglern von Arbeitslosengeld massiv benachteiligt werden. Da denke ich an jenen jungen Leutnant, der zwischen dem Ende der Offiziersschule und dem Beginn des Abverdienen Arbeitslosenunterstützung beanspruchen wollte und diese nicht erhielt, da er während der zweimonatigen Zeitspanne nicht «vermittlungsfähig» war. Die Aargauer Zeitung schrieb dazu: «Der junge Wehrmann hat keinen Missbrauch getrieben, und trotzdem ist die ALV für ihn nicht zuständig. Wo kämen wir denn da hin, wenn auch noch unverschuldet arbeitslose Offiziere der Schweizer Armee die Hand aufhalten würden? Wer so dumm ist, sich in der Armee überdurch-

schnittlich zu engagieren, ist schliesslich selber schuld, dem darf man auch noch finanziell eine lange Nase drehen. Es zeigt sich immer deutlicher, dass für die finanzielle Absicherung der Wehrmänner der Handlungsbedarf dringlich ist. Wenn das Parlament dafür keine gute Lösung findet, braucht sich niemand zu wundern, wenn die Kaderauslese immer dünner ausfällt.» An dieser Stelle möchte ich der Konferenz der kantonalen Militärdirektorinnen und Militärdirektoren danken, dass sie sich dieser leidigen Geschichte annehmen wollen.

Das wären einige Stolpersteine, die den zur Kaderausbildung bereiten Angehörigen der Armee in den Weg geworfen werden. Weitere folgten mit der Einführung der Armee 95, auf die viele stolz sind. Bereits im Vorfeld und erst recht bei deren Umsetzung traten die Schwächen ans Tageslicht. Besonders im Ausbildungsbereich hatten die Planer keine glückliche Hand; dabei wäre die Ausbildung das Aushängeschild der Armee.

Versprochene Verbesserungen sind nur zum Teil realisiert worden. Die Unteroffiziersschule zum Beispiel wurde um zwei Wochen verlängert, aber im Gegensatz zu den Offizieren erhalten die Unteroffiziere in den WK-Zwischenjahren keine Weiterbildung. Kein Wunder, freut sich die Armeespitze über die Workshops, die der SUOV seinen Mitgliedern anbietet. Aber soll der SUOV tatsächlich das ausbaden, was Armeeplaner falsch gemacht haben? Zu den Workshops erscheinen 30 bis 50 Freiwillige. Wo sind all die anderen, die es vielleicht nötiger hätten? Im folgenden Jahr rücken dann alle Unteroffiziere in den WK ein und sollten nach zweijähriger Pause wieder fähig sein, ihre Gruppe zu führen. Eine andere Schwäche ist die zeitliche Überlappung der Unteroffiziersschule mit der Rekrutenschule, an welcher die Unteroffiziere in den ersten drei Wochen nicht dabei sein können. Es fehlen moderne Übungsanlagen für WK-Truppen. Das Abverdienen der Einheitskommandanten ist nach wie vor unbefriedigend, und der Zweijahres-WK-Rhythmus ist methodisch gesehen eine Katastrophe!

Bedenken wir den Titel unseres Vorworts: Nur die Besten sind gut genug. Um aber zu den besten Gruppen- und Zugführern gehören zu können, braucht es nicht nur das eigene Engagement, sondern auch die nötige Infrastruktur und genügend pädagogisch geschulte Lehrer, d.h. Instruktoren, die es verstehen, den Stoff auf modernen Übungsanlagen und mit aktuellen Ausbildungshilfen zu vermitteln. Unabdingbar ist die finanzielle und berufliche Absicherung der angehenden Kader. Wäre hier nicht eine Unterstützung durch die finanziell starken Industriebetriebe und Banken möglich?

Im Leitartikel der ASMZ schreibt der Chefredaktor: «Es ist 5 Minuten vor 12 Uhr». Ich teile diese Meinung und rufe zugleich die politisch Verantwortlichen in unserem Land zum Handeln auf. Die Glaubwürdigkeit der Armee beruht auf der Ausbildung. Doch das Ausbildungskonzept der Armee 95 hat gravierende Schwächen, die rasch korrigiert werden müssen, bevor der Schaden zu gross ist.

Halten Sie den grossen Uhrzeiger an, horchen Sie auf und handeln Sie, sehr geehrte Damen und Herren in den Räten! Der Schweizer Bürger im Wehrkleid braucht Ihre sofortige Unterstützung!

Mit freundlichen Grüssen

Werner Hungerbühler